

Prestigeobjekt der jungen Schweiz

Die **Juragewässerkorrektion** rettete das Seeland vor der Wassernot und gab dem jungen Bundesstaat eine Aufgabe

Vor 200 Jahren wurde Johann Rudolf Schneider geboren. Als Hauptinitiant der Juragewässerkorrektion wurde er zum Retter des Seelandes. Kaum bekannt ist die Bedeutung des Grossbauwerks für den jungen Bundesstaat Schweiz.

RETO MÜLLER

Die Entstehungsgeschichte der ersten Juragewässerkorrektion ist ein über 150 Jahre dauerndes Trauerspiel von unzähligen Projekten, die allesamt in den Schubladen der Amtsstuben verstaubten (vgl. Kasten). Die Gründe dafür sind in den finanziellen und politischen Gegebenheiten zu suchen. Die Wasserbauer betonten stets, dass allein eine integrale Korrektion der Juragewässer die Hochwassergefahr im Seeland beheben könne. Doch die knappen Staatsfinanzen setzten schon damals Schranken, so dass lediglich punktuelle Arbeiten an Flussbett und Dämmen der Aare möglich waren. Erschwerend kam hinzu, dass bei einer gesamten Korrektion der Juragewässer vier, später fünf eigenständige Staaten involviert gewesen wären. Eine Koordination zwischen Bern, Freiburg, Neuenburg, Solothurn und später noch Waadt erwies sich als unmöglich. Zu unterschiedlich waren Interessen und Erwartungen der einzelnen Regierungen.

Neue Rahmenbedingung

Johann Rudolf Schneider hatte schon in den 1830er-Jahren erkannt, dass allein eine «starke Centralregierung» ein solches Grossprojekt wie die Juragewässerkorrektion vollenden könne. Als radikaler Politiker und Mitstreiter der Bewegung «Junge Schweiz» forderte Schneider nicht zuletzt auch deshalb eine Reform der Eidgenossenschaft. Es bedurfte jedoch der bürgerkriegsähnlichen Situation von 1847 und der Niederlage der Sonderbundkantone, bevor der eidgenössische Staatenbund zu Reformen bereit war. Mit der Bundesverfassung schufen die Sieger des Sonderbundkrieges eine den Kantonen übergeordnete Bundesregierung, auch wenn deren Kompetenzen zu Beginn äusserst bescheiden ausfielen. Immerhin gab es nun eine Verfassung, die diese Kompetenzen regelte.

Diesem neuen Verfassungswerk widmete auch Schneider seine volle Aufmerksamkeit. Als Berner Regierungsrat sass er nicht direkt in der Verfassungskommission.

Honolulu zur Zeit der letzten Wassergrösse.



Die **Überschwemmung** des Seelandes von 1852 inspirierte auch den Karikaturisten der Zeitschrift «Postheiri».

ZVG

Dafür aber hatte er durch seinen Regierungskollegen und ehemaligen politischen Streitgefährten Ulrich Ochsenbein, der die Verfassungskommission präsidierte, direkten Draht zu den Verhandlungen. Die beiden Seeländer Ochsenbein und Schneider erreichten, dass der so genannte «Wohlfahrtsartikel 21» Einzug in die Verfassung fand. Der Artikel, der wie geschaffen für die Juragewässerkorrektion war, gab dem Bund die Kompetenz, sich an Grossprojekten im Interesse der Eidgenossenschaft zu beteiligen. Der Wohlfahrtsartikel fand denn auch – dank Schneiders Lobbyarbeit als Nationalrat – seine erstmalige Anwendung bei grossen Hochwasserschutzprojekten.

Hochwasser als Katalysator

Mit der Schaffung des Bundesstaates von 1848 entstand also die einmalige Chance, die Hochwasserproblematik im Seeland auf einer höheren staatlichen Ebene zu lösen. Die Hochwasser der 1850er-

Jahre erzeugten zudem den nötigen Problemdruck, um die Juragewässerkorrektion erneut auf die politische Agenda zu setzen. Der nunmehr abgewählte Regierungsrat Schneider versuchte jetzt als Nationalrat, alle Register für das Projekt zu ziehen. In einer Kampagne in der radikalen «Berneer Zeitung» forderte er die konservative Berner Regierung auf, den Bund gemäss Artikel 21 um Unterstützung in der Frage der Juragewässerkorrektion anzugehen.

Den Bann durchbrach jedoch die St. Galler Regierung nach dem Hochwasser von 1853. Nachdem der Rhein weiträumig die Dämme zerstört hatte, drohten die Rheintaler Gemeinden mit der Abspaltung nach Österreich, wenn sie vom Bund keine Unterstützung erhalten würden. So beschloss der Nationalrat am 5. August 1853, gestützt auf den Artikel 21 der Bundesverfassung, der Regierung von St. Gallen 50 000 Franken für die Wiederherstellung der Dämme

auszuzahlen. Für die Seeländer Lobbyisten war dies ein Schock: Während sie schreibend und redend für ihr Werk Werbung betrieben, zeigten ihnen die St. Galler Gemeinden keck vor, wie man Geld aus der Bundeskasse kriegt.

Willkommenes Prestigeobjekt

Die Verlockung, vom Bund Geld für die Juragewässerkorrektion zu erhalten, liess selbst die konservative Berner Kantonsregierung über den eigenen Schatten springen. Die im konservativen Umschwung von 1850 an die Macht gekommene Kantonsregierung unter Eduard Blösch und die radikale Mehrheit auf Bundesebene standen sich äusserst feindselig gegenüber. Nach dem Präjudiz durch die St. Galler erhöhten die Seeländer Lobbyisten um Schneider den Druck auf die Berner Regierung. Selbst der konservative «Oberländer Anzeiger» ermunterte die Regierung, nun auch Bundeshilfe in Anspruch zu nehmen. Am 23. Sep-

tember 1853 konnten sich die Konservativen in Bern schliesslich durchringen und reichten bei der verhassten Bundesregierung ein Unterstützungsgesuch für die Korrektion der Juragewässer ein.

Die Berner rannten mit ihrem Gesuch um Unterstützung bei den Bundesbehörden offene Türen ein. Der junge Bundesstaat war fünf Jahre nach seiner Gründung noch kaum gefestigt, separatistische und konservative Kräfte widersetzten sich nach wie vor dem neuen Staatsgebilde. Der Bundesrat stand unter ständigem Legitimationsdruck. Ein Grossprojekt wie die Juragewässerkorrektion kam für ihn deshalb wie gerufen. Als Verfechter des neuen Bundesstaates lieferte Schneider der Bundesregierung die Argumente für ein Engagement auf Bundesebene: «Die schweizerische Bevölkerung lebt nicht allein vom Militär, von den Posten und den Zöllen, (...) das Volk liebt gerne noch etwas Reelleres, es erbaut sich unendlich mehr an Schöpfungen, deren unmittelbarer Nutzen Allen vor Augen liegt. Je mehr das Volk sich überzeugt, dass der Bund nicht bloss eine Form ist, desto kräftiger wird er Wurzeln fassen, und der Charakter einer bloss formellen Thätigkeit wird ihm benommen, je mehr er Schöpfungen auf dem materiellen Gebiete unternimmt.»

Die liberalen und radikalen Anhänger der neu geschaffenen Staatlichkeit sahen also in der Juragewässerkorrektion ein willkommenes Prestigeobjekt zur Legitimierung des Bundes. Bundesrat Frey-Herosé, Vorsteher des Handels- und Zolldepartements, versuchte gar nicht, diesen Instrumentalisierungsversuch zu verdecken: «Nie wird sich eine schönere Gelegenheit den Bundesbehörden bieten, der schweiz. Nation (...) den tatsächlichen Beweis zu leisten, dass unter der gegenwärtigen Bundesverfassung das Glück der Schweiz festgegründet ist und die Bundesgewalt die Kraft und die Mittel besitzt, grössere Unternehmungen auszuführen, welche die materielle Wohlfahrt der Nation dauernd begründen.»

Geburt des Subventionswesens

Bereits im Januar 1854 beschloss die Bundesregierung, die Juragewässerkorrektion unter die «Oberleitung des Bundes» zu stellen. Nach der Anekdote um die St. Galler Rheintalgemeinden kam nun der Artikel 21 der Bundesverfassung erstmals im grossen Stil zur Anwendung. Von den budgetierten Baukosten von 14 Millionen Franken übernahm der Bund einen Anteil von 5 Millionen, welcher 1882 mit einem Nachkredit noch um 380 000 Franken aufgestockt wurde. Nach dem gleichen Prinzip wurde kurz darauf die Korrektion des Alpenrheins (1862–1900) und der Rhone im Wallis (1863–1894) mit Bundesgeldern subventioniert. Mit den grossen Flusskorrekturen des 19. Jahrhunderts etablierte sich also im Bundesstaat ein System des Kostenausgleichs, das heute allzu schnell unter dem Begriff Subventionswesen in ein schlechtes Licht gestellt wird. Dabei geht vergessen, dass nicht zuletzt dank diesem geschickt gewobenen Netz der Geldströme die Bürgerkriegsparteien von 1848 in so kurzer Zeit zu einem funktionierenden Staatswesen zusammengewachsen sind.

DER AUTOR ist Historiker und lebt in Bern. Die hier dargestellten Forschungsergebnisse sind nachzulesen in: «Das wild gewordene Element – Gesellschaftliche Reaktionen auf die beiden Mittellandhochwasser von 1852 und 1876». Es erscheint im November im Verlag Traugott Bautz, Nordhausen.

ZUR SACHE:

Nicolas Schneider



hat soeben am Geographischen Institut der Uni Bern über lokale Klimaänderungen dissertiert.

«Kühlere Tage – wärmere Nächte»

«**BUND**»: Die Klimaveränderung im Grossen ist in aller Munde. Sie aber haben herausgefunden, dass sich das Klima auch im Kleinen, im Berner Seeland, verändert hat.

NICOLAS SCHNEIDER: Tatsächlich. Heute ist es im Seeland während den Sommertagen um etwa 0,3 Grad kühler und in der Nacht um ebenso 0,3 Grad wärmer als noch vor 150 Jahren – also zur Zeit vor der Juragewässerkorrektion.

Was hat dieser Eingriff in die Landnutzung mit dem Klima zu tun?

Man hat Gewässer umgeleitet und Feuchtgebiete trocken gelegt. Dadurch haben sich die Bodeneigenschaften verändert. Die heutigen Böden im Seeland leiten tagsüber mehr Wärme von der Oberfläche weg in tiefere Schichten. Nachts ist es gerade umgekehrt. Ausserdem haben wir durch die heutige landwirtschaftliche Nutzung im Seeland hellere Oberflächen als früher. Das führt dazu, dass mehr Sonnenenergie reflektiert und weniger im Boden absorbiert wird.

Wie hat sich denn die landwirtschaftliche Nutzung geändert?

Im sumpfigen Gebiet vor der Juragewässerkorrektion waren Feuchtgräser, zum Beispiel Riedgräser, weit verbreitet. Hinzu kam so genanntes Mattland – moorähnliche Flächen, die man in trockenen Jahren für die Streugewinnung brauchen konnte. Heute wird das Seeland beherrscht von einer Produktionslandwirtschaft: Getreidefelder und Gemüseflächen, die gerade im Frühling und im Sommer deutlich heller sind.

Das Klima ist sehr komplex. Veränderungen an einem Ort haben manchmal Auswirkungen, wo man es kaum erwarten würde. Haben Sie Ähnliches festgestellt?

Während des Sommers sind Niederschlagsdifferenzen bis in die Voralpen sichtbar. Heute bleibt die Luft über dem Seeland trockener. Diese verlagert sich gegen die Berge und verändert dort das Niederschlagsbild. Änderungen in der Durchmischung der Luftmassen und in der Bewölkung, die lokal entstehen, wirken sich also grossräumig aus.

Sie haben mit Klimamodellen gearbeitet. Ist es auch spürbar kühler geworden im Seeland?

Wenn man den Durchschnitt der Temperaturen im Seeland über die Monate hinweg anschaut, hat sich in der Tat nicht viel geändert. Das hat damit zu tun, dass sich die festgestellten Abweichungen der Temperaturen während des Tages und in der Nacht untereinander und über eine längere Zeit praktisch ausgleichen.

Wird die lokale Abkühlung auch durch die globale Erwärmung des Klimas kompensiert?

Ich denke, dass dem so ist. Allerdings ist ein solcher Effekt relativ schwierig festzustellen. Oft ist die Auflösung historischer Daten zu wenig gut, um einen detaillierten Vergleich mit der Gegenwart machen zu können. Hinzu kommt das Problem, verschiedene Einflüsse sauber auseinander zu halten. Immerhin ist uns mit Hilfe von Computersimulationen gelungen festzustellen, welche Temperaturveränderungen ausschliesslich auf die Juragewässerkorrektion zurückgehen.

Interview: Patrick Imhasly

KORREKTIONSPROJEKTE AUS 150 JAHREN

Tulla, La Nicca, Schneider

1707 Der Artillerieleutnant Samuel Bodmer schlug einen Durchstich der Aareschlaufe zur Erhöhung der Abflussgeschwindigkeit vor.

1775 Der Berner Werkmeister Niklaus Hebler entwarf ein Projekt, um den Zusammenfluss von Zihl und Aare bei Büren flussabwärts zu verlagern. Die Gegend bei der Aareschlaufe «Häfli» in Büren war vor der Juragewässerkorrektion durch die beiden Flüsse ständig durch Hochwasser bedroht.

1816 Die erfolgreiche Linthkorrektion (1807–1811) ermutigte die Berner Regierung, die Korrektion der Juragewässer erneut anzugehen. Sie beauftragte den badischen Oberingenieur Johann Gottfried Tulla, der auch für die Linthkorrektion Pläne entworfen hatte, fürs Seeland die nötigen Korrektionsarbeiten aufzuzeigen. Tulla schlug als Erster die Ableitung der Aare in

den Bieler- oder Neuenburgersee vor.

1833 Der polnische Wasserfachmann Oberstleutnant Jean Lelewel, der im selben Jahr in der Schweiz als Flüchtling Schutz fand, entwarf für die Berner Regierung erneut ein Korrektionsprojekt. Lelewel stützte sich auf die Studien von Tulla und Hebler, schloss jedoch in seinem Projekt die Korrektion der Emmemündung mit ein.

1843 Die unter Johann Rudolf Schneider gegründete Aktiengesellschaft («Vorbereitungs-Gesellschaft für die Jura-Gewässer-Korrektion») beauftragte den renommierten Bündner Ingenieur Richard La Nicca, ein Korrektionsprojekt für die gesamten Juragewässer auszuarbeiten. La Nicca war bekannt durch seine Ingenieurarbeiten an der Alpenstrasse über den San Bernardino, den Julier

und den Maloja und durch die Korrektion des Hinterrheins. Für die Juragewässer schlug La Nicca im Wesentlichen die heute umgesetzte Korrektion vor. Nur sahen seine ursprünglichen Pläne die vollständige Umleitung der Aare bei Aarberg in den Bielersee vor.

1863 Diese Umleitung der Aare rief unzählige Kritiker auf den Plan. Da ein zu starker Anstieg der Seen bei Hochwasser befürchtet wurde, änderte La Nicca zusammen mit dem Bieler Ingenieur Gustave Bridel im Auftrag des Bundes sein Projekt ab. Das so genannte Teilungsprojekt enthielt nun lediglich eine partielle Umleitung der Aare in den Bielersee. Dank dem Bundesprojekt von La Nicca-Bridel fliesst heute weiterhin ein Teil des Aarwassers entlang dem alten Flusslauf von Aarberg in Richtung Büren.

Reto Müller

Gedenkfeier und Museum

Die Juragewässerkorrektion ist das Thema des Schlossmuseums Nidau, das übermorgen Samstag nach über einem Jahr Planung seine Türen öffnet. Gleichzeitig findet in Nidau eine Gedenkfeier aus Anlass des 200. Geburtstages des Seeländer Arztes, Nationalrats und Regierungsrats Johann Rudolf Schneider statt, an der unter anderem Bundesrat Samuel Schmid und die Berner Regierungspräsidentin Barbara Egger teilnehmen werden. Das Schlossmuseum widmet Schneider, dem «Retter des Seelandes», seine erste Sonderausstellung. Das Museum im historischen Wasserschloss wird ab 12 Uhr für die Öffentlichkeit zugänglich sein. Ab nächste Woche ist es jeweils von Montag bis Freitag von 8 bis 18 Uhr geöffnet. (sms)